



**Zentrum für
Sozialwirtschaft**

**Die Situation von Menschen mit Behinderungen in
der Gesellschaft speziell im ländlichen Raum
Probleme – Herausforderungen - Chancen**

Franz Wolfmayr

- ✓ Rund 21% der Bevölkerung in der EU leben in ländlichen Regionen, in AT 39% mit vergleichbaren Entwicklungen, mit einer Abwanderung von 0,8 Mio Menschen zwischen 2014 und 2019 (ÉC report on demographic change)
- ✓ Höheres Armutsrisiko, aber Armut und Soziale Ausgrenzung wirken sich anders aus
- ✓ Die Zahl landwirtschaftlicher Betriebe sinkt rasant, die Menschen, die in den Bauernhäusern wohnen, müssen in andere Sektoren der Wirtschaft ausweichen, viele von ihnen verlassen die Region
- ✓ Wer weiterhin in der Landwirtschaft arbeitet, verfügt oft über ein geringes Einkommen und arbeitet saisonal
- ✓ Viele junge Menschen ziehen weg; es gibt viele Bauern, die allein zurückbleiben; es kommen aber auch Menschen wieder zurück
- ✓ Infrastruktur zur Lebensqualität (Schulen, ÄrztInnen, Gasthäuser, Büchereien, Kindergärten, Banken, Post, Polizei, Lebensmittelgeschäfte, ...) ist eingeschränkt
- ✓ Öffentlicher Verkehr ist eingeschränkt
- ✓ Digitale Kompetenz und Infrastruktur sind oft gering
- ✓ Regionales Steueraufkommen geht zurück
- ✓ In ländlichen Regionen findet man häufig soziale Immobilität, die zur Falle wird in Bezug auf Bildungsniveau und berufliche Positionen.
- ✓ Lebenshaltungskosten sind geringer und Luftqualität ist höher

Menschen mit Behinderungen wollen selbständig leben und daher

- ✓ gleiche Chancen haben,
- ✓ selbst über ihr Leben entscheiden,
- ✓ vor dem Recht als Person anerkannt sein,
- ✓ eine Wahl haben und wählen können,
- ✓ an der Gesellschaft teilhaben können,
- ✓ die bestmögliche Bildung und Ausbildung erhalten,
- ✓ (mit Unterstützung) selbständig leben können wo und mit wem sie wollen,
- ✓ durch Arbeit ihr Leben bestreiten und etwas beitragen können,
- ✓ frei von Vorurteilen leben können,
- ✓ Fehler machen dürfen,
- ✓

- ✓ Rd. 20% der Bevölkerung in AT leben mit einer Behinderung (lt. Begleitgruppe zum Nationalen Aktionsplan); Leben mit Behinderung betrifft in den meisten Fällen auch Angehörige
- ✓ Die Zahl der Menschen mit psychiatrischen Problemen steigt (20% der jungen Menschen, 7,1% der Bevölkerung über 15)
- ✓ 21,7% der Menschen mit Behinderungen in AT sind armutsgefährdet (EDF), in ländlichen Regionen sind es noch mehr
- ✓ Die „normalen“ Herausforderungen des ländlichen Raums wirken sich auf BewohnerInnen mit Behinderungen und ältere Menschen verstärkt aus; sie machen extrem abhängig bzw. lebensunfähig (mangelnde Infrastruktur, eingeschränkte Mobilität, kaum Bildungsmöglichkeiten, mehr Barrieren, ...); Druck, in die Zentren zu gehen
- ✓ Teilhabemöglichkeiten und Selbständigkeit von Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen werden durch den Mangel an Infrastruktur mehr und mehr eingeschränkt
- ✓ Lösungsansätze sind nach wie vor oft Heimunterbringung oder zu Hause zu bleiben; gemeindenahе Dienstleistungen sind in AT nicht bedarfsgängig umgesetzt; Persönliche Assistenz ist nicht überall verfügbar und finanzierbar
- ✓ Dörfer und Wohnhäuser sind oft nicht barrierefrei

Erfahrungen als Dienstleistungsanbieter

- ✓ Mix an Unterstützungsangeboten zur Erreichung persönlicher Ziele ist notwendig, steht aber nur selten zur Verfügung; nach wie vor geht es meist um die Frage, wo passt die Person am besten hin
- ✓ es gibt meist keine Wahlmöglichkeiten
- ✓ Wohnen wo man möchte ist oft nicht möglich; Heime sind in den Behindertengesetzen der Länder in Österreich immer noch die Lösung
- ✓ Arbeitsunfähigkeit ist eine in Europa einzigartige gesetzliche Barriere
- ✓ Frauen und Mädchen sind von diesen Rahmenbedingungen meist mehrfach betroffen
- ✓ Soziale Inklusion im ländlichen Raum braucht „regionale Teilhabeplanung“
- ✓ inklusive Rahmenbedingungen sind eine Chance für die Attraktivierung des ländlichen Raums
- ✓ Soziale Dienstleistung kann ein wesentlicher Wirtschafts- und Beschäftigungsfaktor sein

Am Beispiel Oststeiermark: rd. 280.000 EW

- Hohe Inklusionsraten im Bildungssystem und in Unternehmen; viele Menschen mit Unterstützungsbedarf leben zu Hause
- Inklusion beginnt mit der Geburt mit Unterstützung der Familien, der Kinder, der Gemeinden, von Kindergärten und Schulen mit der Frage, wie kann Inklusion eines konkreten Kindes gut gelingen; dazu steht Dienstleistung für Menschen jeden Lebensalters und für die wichtigsten Lebensbereiche zur Verfügung
- Umfassende Unterstützung der Unternehmen
- Lebenslange Unterstützung, Pflege und Betreuung sind möglich
- Erfahrungen sind übertragbar

Inklusion braucht Strukturen

Inklusion braucht Barrierefreiheit und unterstützende Dienstleistungen die leistbar, verfügbar und den individuellen Bedürfnissen entsprechend genutzt werden können

Inklusion kann man nur durch Inklusion lernen

Danke für die Aufmerksamkeit



Franz Wolfmayr

Zentrum für Sozialwirtschaft GmbH

franz.wolfmayr@zfsw.at

+43 664 4417703